

Kauf Schuschnigg vor der Kompromittierung seiner eigenen Person und der vornehmlichen Mitglieder seiner Regierung durch Gegenüberstellungen des Berliner Propagandaministeriums diktiert.

Es war nur selbstverständlich, daß Frankreich durch Barthou die Interessen der Kleinen Mächte im Donauraum vertreten ließ. Dies war nicht nur die selbstverständliche Bündnispflicht Frankreichs, sondern auch sein eigenes wohlverstandenes Interesse. Barthou war bestrebt, den Fehler, den Frankreich beim Abschluß des Viermächtepaktes begangen hatte, nicht wieder durch den Abschluß einer Großmächtevereinbarung zu wiederholen, um nicht Jugoslawien ebenso vor den Kopf zu stoßen wie seinerzeit Polen. Damit erhielt der Gegenjag zwischen der Stellung der Kleinen Entente und der Italiens prinzipielle Bedeutung. Für Mussolini ist es ein Interesse ersten Ranges, die Einbeziehung in das Genfer Patrimoine zu verhindern, denn durch die Gleichberechtigung und die Kontrolle der Staaten der Kleinen Entente würde der Hegemonie über Oesterreich ein rasches Ende bereitet worden sein. In diesem Augenblick setzte Mussolini mit dem Erfassungsmittel ein, das in Genf unfehlbare Wirkung hat: der Drohung, sich mit Hitler zu verständigen. Die „Reichspost“ entdeckte nämlich, daß „Oesterreich trotz der augenblicklichen Gegenstände zu dem im Reich herrschenden Regime niemals die Tatkraft aus dem Auge lassen konnte, daß es der andere deutsche Staat ist“.

Siehe da, so plump dieses „Erfassungsmittel“ mandiert war, es gelang, Mussolini hatte die schwächste Stelle der englischen Außenpolitik getroffen. In jener geradezu pathologischen Angst, welche die Außenpolitik Simons vor allen Verpflichtungen auf dem Kontinent kennzeichnet, setzte Eden die Verhandlungen in Genf unter Druck und entschied so gegen das Mitbestimmungsrecht der Kleinen Mächte, gegen das Prinzip des Völkervertrages für die Hegemonie des faschistischen Italien im Donauraum.

Die Konsequenzen bleiben nicht aus. Schon hat das Ränkepiel eingeleitet. Schuschnigg entdeckt die Sendung Oesterreichs als „des anderen deutschen Staates“ in dem Augenblick, in dem Papen nach Oesterreich kommt. Herr von Papen macht dem ungarischen Ministerpräsidenten Gombos ausgerechnet vor dessen Abreise nach Warschau einen langausgedehnten „Höflichkeitsebesuch“ und der polnische Außenminister Bed macht auf seiner Rückreise von Genf in Wien Station, um mit Dr. Schuschnigg mehrere Stunden zu konferieren. Gleichzeitig häufen sich sowohl Gerüchte wie konkrete Anhaltspunkte, daß die Jäden zwischen Wien und München, die ja niemals ganz abgerissen waren, wieder weitergebonnen werden. Somit besteht die allergroße Wahrscheinlichkeit, daß sich aus dem Genfer Sieg des italienisch-faschistischen Standpunktes eine breite Frontveränderung ergeben wird. Es fragt sich, ob die Front der faschistischen Mächte sich früher schließt als man bisher angenommen hat.

Damit beginnt aber erst der Kampf um die Gestaltung des Donauraums und es wird sich erweisen, daß es auf die Dauer unerträglich ist, daß die Grundprobleme eines Völkerraumes, in dem sich die Schicksale von 50 Millionen Menschen entscheiden, die alleinige Domäne von Großmächten bleibt, von denen die eine garnicht, die zweite mittelbar und nur die dritte direkt an dem Geschehen interessiert ist, während die unmittelbar interessierten Völker kein Recht der Mitentscheidung haben sollen. Es ist dies um so unerträglich, weil es sich hier ja nicht um irrationale Rechtsfragen handelt, sondern um Herrschaft und Vorkherrschaft, um Krieg und Frieden.

Deutschböhmische Fabrikanten unter Terroranklage

Ein Angeklagter zu 5000 Kč Geldstrafe verurteilt

Berufung des Staatsanwaltes gegen den Freispruch der anderen

Dem Karlsbader „Sozialwille“ entnehmen wir den nachstehenden Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen einige fleißner Fabrikanten in Eger, die folgenden Sachverhalt zum Gegenstande hat:

Im März vorigen Jahres sollte in fleißner eine Versammlung abgehalten werden. Der Abgeordnete Kallina sollte sprechen und die fleißner Fabrikanten, vom Siege Hitlers über die deutschen Arbeiter ganz begeistert, waren sofort dabei. Zu der Versammlung hatten sich jedoch auch die Arbeiter eingefunden und infolge der Auseinandersetzungen, die sich entwickelten, wurde die Versammlung vom Regierungsvertreter aufgelöst. Daß eine Versammlung aufliegt, ist keine Besonderheit, einige Fabrikanten glaubten jedoch, sich dafür rächen zu können und sie ließen in ihren Betrieben eine Kundmachung anhängen, in der es u. a. hieß:

An unsere Arbeiter! In der sonntägigen nationalen Versammlung haben sich die fleißner Sozialisten und Kommunisten recht lächerlich benommen. Wer in unserem Betrieb zur kommunistischen Partei gehört, möge die Arbeit sofort verlassen. Der Kommunistenwille will kein Unternehmertum und will kein Privatigentum. Für solche Leute haben wir in unserer Fabrik keinen Platz. Sozialisten, die die sonntägige Versammlungskundmachung aufheben, die für den Beschluß stimmten, daß auswärtige Kräfte (Schönhafer usw.) kommen und die Versammlung hören, mögen unsere Fabrik ebenfalls verlassen. Man kann Sozialist sein und ein anständiger Mensch, man kann aber auch ein Lämmer sein und Lämmer dulden wir nicht in der Fabrik, gehören sie welcher Partei immer an. Wer eine Versammlung führt, deren Redner wir anhören wollen, der ist öffentlich gegen uns und wer gegen uns ist, werden wir nicht beschäftigen. Wenn die Täter nicht freiwillig die Arbeit verlassen, werden wir die Entlassung vornehmen. fleißner, am 21. März 1933.

Diese Kundmachung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die fleißner Fabrikanten verlangen von ihren Arbeitern nicht nur die Herabgabe ihrer Arbeitskraft, sondern auch eine Gesinnung, die sich nicht gegen die der Unternehmer richtet.

Die fleißner Fabrikanten sind deutsch-national, und wer gegen sie ist, wird entlassen, wenn er nicht selbst geht. Die Staatsanwaltschaft mußte also eingreifen und sie erhob die Anklage nach § 98 b. St.-G. gegen

die Fabrikanten Oskar Adolf Geipel, Adolf Friedel, Johann Braun, August Barth, Adolf Geipel, August Reichel, Rold Böföld, Jns. Wilhelm Geipel, Otto Geipel und gegen den Beamten Eduard Wöh.

In der Verhandlung vor dem Senat Böhrsch des Kreisgerichtes in Eger erklärten die Unter-

nehmer, daß die Anschläge absolut keine Drohung enthalten hätten, daß damit kein Druck auf die Arbeiter ausgeübt werden sollte, es sollte damit nur dasaget werden,

daß die Unternehmer keine den Deutschnationalen feindselige Aktion dulden wollen.

Es wurde festgestellt, daß tatsächlich einige Arbeiter entlassen wurden, natürlich „aus anderen Gründen“. Was die Unternehmer mit ihrem Anschlag bezweckten, geht klar aus der Aussage eines anderen Arbeiters hervor, von dem der Fabrikant Otto Geipel die Angabe aller sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter verlangte, der jedoch

lieber selbst den Existenzkampf auf sich nahm, ehe er zum Verräter an seinen Klassengenossen wurde.

Dieser eine Fall zwang das Gericht zur Verurteilung des Fabrikanten Otto Geipel zu 5000 Kč Geldstrafe oder fünf Tagen Arrest bedingt auf ein Jahr wegen Nötigung. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen, mit der Begründung, daß das Gericht nicht die Überzeugung gewinnen konnte, daß die fleißner Unternehmer in der Absicht handelten, den Arbeitern Gewalt angedrohen und sie zu einer Leistung oder Unterlassung zu zwingen.

Da der Staatsanwalt Dr. Vauel die Berufung gegen das freisprechende Urteil angemeldet hat, ist zu erwarten, daß das unerhörte Vorgehen der fleißner Unternehmer die höhere Instanz beschäftigen wird. Ob das Obergericht auch der Auffassung sein wird, daß die fleißner Unschuldslämmer nichts anderes beabsichtigten, als die ihnen politisch feindselig gesinnten Arbeiter auszuforschen, wird sich erst zeigen.

Keine Schwenkung Rumäniens

Tatarescu betont unverbrüchliche Solidarität der Kleinen Entente und enge Zusammenarbeit mit Frankreich

Bukarest. Ministerpräsident Tatarescu erklärte am Mittwoch Pressevertretern gegenüber u. a.:

„Wir werden auch weiterhin unser Programm restlos durchführen, welches wir uns in einem Augenblick festgelegt haben, als wir unter Zustimmung der Krone und des ganzen Landes die Regierungsverantwortung auf uns genommen hatten. Es handelt sich um den Frieden in der Innenpolitik, um Ordnung und konstruktive Arbeit, nach außenhin um die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu allen unseren Verbündeten und Freunden, um die neuerliche Verfestigung der unverbrüchlichen Solidarität der Kleinen Entente und der immer engeren Zusammenarbeit mit Frankreich, mit dem uns die Traditionen der Vergangenheit und höhere eigene Interessen verbinden. Die Durchführung dieser Politik wird auch in der Zukunft das Ziel unserer Regierung sein.“

Ueber die Zusammenarbeit mit Titulescu befragt, antwortete der Ministerpräsident Tatarescu, er habe Titulescu ersucht, auch weiterhin an der Spitze des Außenamtes zu bleiben. Titulescu habe im Prinzip diesen Antrag angenommen

men und bekanntgegeben, daß er nach Bukarest reise. Nach seiner Ankunft, erklärte Tatarescu, werden wir mit ihm über die Bedingungen und die Art seiner Zusammenarbeit verhandeln.

Die Betonung der unverbrüchlichen Solidarität Rumäniens mit der Kleinen Entente und der immer engeren Zusammenarbeit mit Frankreich ist deshalb von ganz besonderer Wichtigkeit, weil namentlich die französische Presse im Zusammenhang mit der rumänischen Kabinettsumbildung bereits Verurteilungen ausgesprochen, daß Rumänien künftig mit Polen gemeinsame Sache machen und sich so Frankreich und der Kleinen Entente entfremden würde. Die Demission Titulescus, die der Demission des Gesamtabminettes vorausging, wurde vielfach dahin ausgelegt, daß Titulescu diese neue, angeblich von Ministerpräsidenten Tatarescu selbst inaugurierte Politik nicht mitmachen, bzw. durch seine Demission dagegen protestieren wolle.

Die Pariser Abendblätter kommentieren daher auch die obigen Erklärungen Tatarescus mit Befriedigung und heben hervor, daß die französisch-rumänische Freundschaft u. a. u. a. taktisch bleibe.

Eine Enttäuschung für Hitler

Labour Party nicht bedingungslos pazifistisch

Der Kongreß der Labour Party hat mit großer Mehrheit eine Resolution verworfen, in der verlangt wurde, im Falle des Kriegsausbruchs alle Arbeiter zum Generalstreik aufzurufen. Diese Stellungnahme der englischen Arbeiterpartei zerschlägt manche Hoffnungen Hitlers. Der bedingungslos Pazifismus der Labouristen, die für Mitteilnahme in alle kontinentalen Fragen eintreten und Deutschlands Aufrüstung durch Ge-

waltlosigkeit hindern wollten, war für Hitler dauernd eine Verhinderung. Nun wird er für den Fall, daß er den Krieg heraufbeschwört, auch mit dem Widerstand der englischen Arbeiterpartei — das wird in kurzem vielleicht bedeuten: des englischen Weltreiches — zu rechnen haben.

Die Konferenz der Arbeiterpartei beschloß ferner nach langer Debatte mit einer großen Mehrheit, daß sich der neue Parteisekretär nach seiner Wahl voll seinem Amte widmen soll und daß er daher nicht in des Parlament kandidiert werden würde.

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1934 by Michal Kacza Verlag, Prag XIX

Es kommt vor, daß eine dieser Familien forsjieht. Wenn die Söhne oder die Schwiegeröhne es in Wien oder Prag zu einer gutgehenden Advokatenkanzlei, einer großen ärztlichen Praxis, einer Bankdirektorstelle gebracht haben, dann liquidieren die Alten ihren Holz- oder Getreidehandel und folgen den Kindern. Wie jede böhmische und mährische Aultaugemeinde in Wien ihre berühmten Aökömmlinge hat — Professoren, Bankmänner, Journalisten —, so sind auch die Polnaer Juden auf einen der ihren stolz, wiewenigleich er sich von ihnen abgewandt hat: den berühmten Balneologen Josef Seegen.

Andere, denen es weniger gut geht, haben sich ihrer Umwelt scheinbar harter angeglichen. Sie haben unter ihren tschechischen Mitbürgern Freunde, sie bedienen sich ihrer Sprache gern, wobei sie allerdings in Tonfall und Sprache ebenso entstellen, wie sie es mit dem Deutschen tun. Noch näher kommen dem Volk die armliten der jüdischen Gemeinde, die sogenannten Dorfgeher, die mit dem Winkel auf dem Rücken über Land ziehen und Leinen, Kurzwaren, Bänder, Hüten, Wolle, Radeln feilhalten oder Polen- und Siegenwolle, altes Eisen, Lumpen und Abfälle auf-taufen.

Unter sich halten die Juden nur so weit Freundschaft, wie sie sozial gleichgestellt sind. So läßt die Gemeinde ist, so sichtbar sind die Sippen gesellschaftlich voneinander getrennt. Eine Peirat zwischen Familien mit Vermögensunterschieden ist ausgeschlossen. Etwas wie ein Bewußtsein

ihrer Zusammengehörigkeit erwacht in den Juden lediglich als Folge einer Gefahr, die sie alle bedroht. In ruhigen Zeiten stellt sich dieses Gefühl von Verbundenheit höchstens im Gottesdienste an ihren Feiertagen ein.

Neuerdings sind zu den wirtschaftlichen Ungleichheiten noch politische Differenzen hinzugekommen. In den führenden Familien hat nach wie vor alles, was deutsch ist, höhere Geltung. Die Klassen stehen nicht allein zur Parade im Schrank. Man fühlt sich kulturell überlegen, man sieht auf alles Tschechische herunter, man verübelt es den andern Juden, wenn sie sich mit den Tschechen näher einlassen, als es das Geschäft verlangt. Dabei ist man so sehr deutsch wie österreichisch gesinnt. Man verehrt die Habsburger aus einer traditionellen Dankbarkeit für den aufklärten Kaiser Josef, der vor mehr als hundert Jahren den Juden das Recht gegeben hat, sich fast als Menschen zu fühlen; man schätzt Wien als Hort des Liberalismus; man verhält sich mit den staatlichen Behörden, die das deutsche Element zu fördern verpflichtet sind, aber die Minderbemittelten, die nur noch am Schabbos zu Hause deutsch sprechen, sind im Begriff, mit dieser Tradition zu brechen; neue politische und weltanschauliche Ideen werden auf dem dreieckigen Platz in Polna leidenschaftlich diskutiert. Einige sammeln sich zu einer oppositionellen Gruppe gegen den Rabbiner und die reichen Männer, die der Kulturgemeinde vorstehen, einige treten sogar offen gegen die Religion auf, einer hat sich gar vom Glauben seiner Väter losgesagt, die Taufe genommen und sich ganz den Christen angeschlossen. Wieder andere sind von der Idee des Dr. Geyal in Wien begeistert, der aus den Juden aller Welt eine Nation machen und in Palästina einen Judenstaat gründen will; und ein paar junge Leute, Studenten und Angestellte, halten es offen mit den Sozialdemokraten und gehen zu den Arbeitern in den Bildungsvereine. Bringt das etwas ein? Ist das in Ordnung? Sollen sie das Volk doch lassen, wie

es ist! Ueberall müssen sie dabei sein, sagen nicht nur die Weim, auch die gelehrten Männer in der Judenstadt finden das überflüssig und bedenklich.

Ein Verdacht

Wer von ihnen, den Kaufleuten und Handwerckern, den Vermittlern und Hausierern, hat es getan? Lumpen sind sie gewiß alle — die einen, die reich geworden sind, genau so wie die andern, die es trotzdem zu nichts gebracht haben. Fremd, abgefallen, unheimlich haufen sie an dem dreieckigen Platz, sprechen unter sich deutsch und bilden sich drauf was ein. Im Grunde aber möchte man doch keinem von ihnen das furchtbare Verbrechen zutrauen, man kennt ja doch jeden einzelnen seit Jahr und Tag.

Was ein Name fällt. Wer ihn zuerst genannt hat, weiß niemand. Einer sagt ihn dem nächsten und jeder erhärtet das Gerücht. Der Name grüßt; der Täter ist entdeckt.

Leopold Hülsner!

Nur dieser Strich kann der Mörder sein, kein anderer! Wohnt er nicht direkt neben der Näherin Prchal, wo er natürlich das Mädel jeden Tag gesehen hat? Er tut ja nichts anderes als hinter den Frauenstimmen herlaufen, sogar an die christlichen wagt er sich heran. Man weiß doch, daß er schon einmal eine verführt hat, die Anna Benech, die dann nach Saaz ging, weil er sie in die Schande gebracht hatte. Und erinnert ihr euch nicht, daß er ihr was antun wollte? Offen hat er gedroht, sie umzubringen, und sogar der Staatsanwalt mußte einschreiten, um sie vor diesem Verbrecher zu schützen. Einige wissen, daß er immer mit einem Koffer in der Tasche herumklee und gar kein Geheimnis daraus machte, wozu er es brauchte. Und andere fügen hinzu: Freilich, er treibt sich ja auch immer im Veslinawald herum, den ganzen Tag, zur jeder Jahreszeit, und einen Stroh hat er auch immer bei sich, der

flamender, der Tagesdieb! Alles ist ihm zuzutrauen!

Am Abend weiß es die ganze Stadt. In die Werkstatt des Schuhmachers Sie bringt der Bruder der Näherin Prchal die frühwarme Neuigkeit. Der Meister gibt sie sofort seinem Lehrling, dem Kleinen Moriz Hülsner, weiter: „Gut, Polda soll sie umgebracht haben! Was sagst du dazu?“

„Ich weiß nicht,“ sagt der Junge, „kann schon sein.“

Hülsner entwickelt Eifer und Energie im höchsten Maß. Am Sonntag nimmt er bei Hülsner eine Hausdurchsuchung vor. Er findet nicht das mindeste, was einen Verdacht rechtfertigen könnte, keine Blutspur, kein Werdwertzeug, nichts, was in irgendeinem Zusammenhang mit der Toten oder einem der bei ihr gefundenen Gegenstände steht. Der Verdächtige selbst denkt nicht daran, die Sache ernst zu nehmen. Er hat zwar Angst vor der Wut der Polnaer, dem Polajisten gegenüber aber ist er von einer aufreizenden Unbekümmertheit. Doch der läßt nicht locker. Am nächsten Tag bringt er, begleitet von Bedlaf, den Curischen nach Klein-Weschnitz. Sie kommen an der Stelle vorbei, wo die Leiche gefunden wurde. Leopold zeigt sich zwar interessiert, nichts in seinem Verhalten läßt jedoch auf eine tiefere Teilnahme schließen. Nur ein überb anderemal sagt er: „Was Sie mir für Schande antun!“

Im Dorf wird er der Frau Romela gegenübergestellt, und sie erklärt mit Bestimmtheit, daß sie den Menschen nicht kenne, und daß er dem, der ihr im Wald begegnete, nicht ähnlich sei.

Als Hülsner nach Hause kommt, ist Besuch für ihn da. Sein alter Freund Stala. Also gibt es doch einen, der ihn nicht gleich verleugnet. Stala ist neugierig:

„Bist du's gewesen, Polda?“

(Fortsetzung folgt.)

Von sudetendeutscher Schmach Das blut- und schmutztriefende Hakenkreuz

Drei Berichte liegen vor, die auch den unentwegten sudetendeutschen Anbetern Hitlers zu denken geben müßten. Sie sind eine neue Rechtfertigung unserer unerbittlichen Kampfes gegen die Hakenkreuzpest.

Eine schuftige Denunziation

In Marienbad wurde umängt der Chauffeur Sternkopf unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung Professor Lessings verhaftet. Er hat sich durch Geldausgaben verdächtig gemacht und ist bereits überwiesen, im Dienste der Hakenkreuzler verschidene Reisen nach Deutschland und Oesterreich unternommen zu haben. Die Untersuchung ist noch im Gange. Aus Marienbad wird vorläufig gemeldet, Sternkopf habe bereits eingestanden, daß er Spitzeldienste gegen reichsdeutsche, insbesondere jüdische Kurgäste geleistet und eine Reihe von ihnen den Behörden des Dritten Reiches denunziert hat. Einige dieser Bedauernswerten sind nach ihrer Heimkehr in Deutschland verhaftet oder sogar in die Konzentrationslager eingeliefert worden. Was das für die Betroffenen bedeutet, darüber sagen die von uns kürzlich veröffentlichten Details aus dem Konzentrationslager-Buch des Graphia-Verlages Näheres aus.

Dieser Vursche hat also für entsprechende Entlohnung harmlose Menschen, die bei uns Erholung suchten, geradezu dem Henker ausgeliefert.

Man kann sich vorstellen, was das für den ausländischen Ruf unserer schwermügenden westböhmisches Kurorte bedeutet.

Der Fall Sternkopf ist ein neuer Beweis dafür, daß es im sudetendeutschen Gebiete von gefauften Nazispißeln wimmelt, die sich als Zutreiber der braunen Hakenkreuzer betätigen. Wenn wir dieses schändliche Treiben bekämpfen, schreit eine moralisch verjumptete Schriftleiterpresse über „marxistisches Denunziantentum“. Wird diese Presse auch nur ein Wort der Verurteilung gegen den geständigen Nazi-Denunzianten Sternkopf finden?

Dank für Hitlerbegeisterung — wirtschaftliche Vernichtung

Mit 1. Oktober hat die Reichsregierung die Freigrenze von 50 Mark für Ausreisen auf 10 Mark herabgesetzt. Darüber hinausgehende Beträge werden nur bewilligt, wenn die „Dringlichkeit“ der Reise durch die zuständige Polizeibehörde bestätigt wird. So lautet die amtliche Meldung. In der Praxis wird aber — wie wir von mehreren Seiten erfahren — seit einigen Tagen jeglicher Geschäftsverkehr im Grenzgebiet von Deutschland aus faktisch abgelehnt.

Dieser Geschäftsverkehr war vor dem berühmten „Aufschwung“ der deutschen Wirtschaft unter Hitler sehr rege. Viele Gastwirtschaften und Geschäftsläden im deutschböhmisches Grenzgebiete sind davon abhängig. Millionen von Reichsmark sind früher auf diesem Wege jährlich herübergeflossen. Seit 1. Oktober dürfen sich die Bürger des Dritten Reiches in Böhmen nicht einmal mehr ein Glas Bier kaufen. Dieser Entgang trifft nicht auf unserer Seite Gastwirte oder Geschäftsleute, die als begeisterte Hitlerbekehrer bekannt sind. Sie empfangen nun einen Lohn, den sie gewiß nicht erwartet haben.

Was diese vollständige Grenzabsperrung an Verschärfung der Krise gerade in unseren Rand-

Ende der Geduld mit Henlein!

„Právo Lidu“ kommt in seiner Mittwoch-Ausgabe noch einmal auf die Sudetendeutsche Heimatsfront zu sprechen und stellt fest, daß die Konferenzen der tschechischen Sozialdemokratie in Nordböhmen, welche diesen Sonntag stattgefunden haben, mit Dank die Kundgebung des Parteivorstandes, in der Maßnahmen gegen die Heimatsfront verlangt wurden, zur Kenntnis genommen haben. Das Blatt fährt dann fort:

Wir möchten zu dem, was wir schon angeführt haben, noch eine Bemerkung über den inneren autoritativen Charakter dieser unserer tschechisch hakenkreuzlerischen Partei machen. Henleins Feste sind voll vom Caesarismus. In der Heimatsfront ist das Führerprinzip noch sichtbar als in der früheren Hakenkreuzlerpartei. Dort haben die Herren Krebs und Jung öfters Kongresse veranstaltet, auf denen ihre Helfer meinstens formal ihre Meinung sagen konnten. Bis zum Verbot dieser Partei wurde auch der Vorstand der deutschen Nationalsozialisten nach demokratischen Grundsätzen gewählt. Aber Henlein macht dort, wo er glaubt unkontrolliert zu sein, der Demokratie nicht einmal ein formales Zugeständnis. Alle seine Mitarbeiter sind einfach ernannt. Es ist kein Zufall, daß in diesem Generalstab inoffiziell die Namen von Leuten glänzen, die aus der Verschwörerzirkel des aufgelösten Kameradschaftsbundes bekannt sind. Darum ist auch nichts von irgendeiner demokratischen Diskussion in der Heimatsfront zu hören. Wie soll unsere Öffentlichkeit wissen, welches politische Denken die Heimatsfront beherrscht, wenn dieses Geheimnis im Inneren eines einzigen Führers verborgen ist, der davon nur so viel redet, als es seine tatsächlichen Pläne nicht bedroht.

bezirken bedeutet, das wird die nahe Zukunft lehren. Hitler führt damit Wirtschaftskrieg gegen die Sudetendeutschen. Es wäre bald Zeit, daß unsere Hakenkreuzler endlich aus ihrem Delirium erwachen.

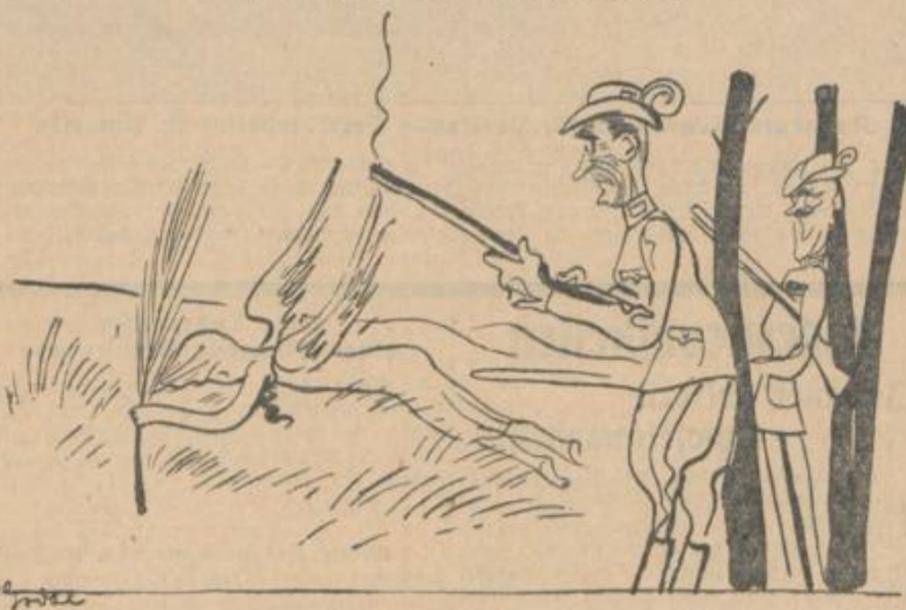
Auf der Flucht in die Tschechoslowakei erschossen?

Dieser Tage wurde an der sächsisch-böhmischen Grenze ein schwerverletzter Mann mit einer

Schuhwunde am Kopf gefunden. Den tschechoslowakischen Grenzbehörden wurde mitgeteilt, daß der Verletzte, der später im Freiburger Krankenhaus starb, der nach Saag zuständige tschechoslowakische Staatsbürger Anton Walliher war, der seinerzeit in die SA eintrat und in der Nähe der Grenze Dienst verfab.

Die deutschen Behörden behaupten, daß Walliher aus Heimweh und Furcht vor der Strafe, die ihn nach der Rückkehr erwartete, Selbstmord verübt habe. Auffallend ist jedoch, daß Walliher in Zivilkleidung war und daß der Revolver, mit welchem er sich angeschossen haben soll, nicht gefunden wurde. Diese Umstände sprechen eher dafür, daß Walliher in die Tschechoslowakei fliehen wollte, dabei jedoch festgenommen und getötet wurde.

Weidmannsheil!



„Bravo, Papen — tadelloser Blattschuß!“

Der Polizeikommissär als Nazispion

Gehelmdespeschen des Bundeskanzleramtes nach Deutschland weitergegeben

Wien. Erst jetzt wird die bereits am letzten Donnerstag durchgeführte Verhaftung des Polizeikommissärs Dr. Sonnleitner bekannt, die sich zu einer der unglaublichsten politischen Affären auswächst.

Sonnleitner war nämlich in der Verschlüsselungsabteilung des Bundeskanzleramtes beschäftigt. Es gingen also die vertraulichsten Depeschen durch seine Hand, die er brüderlich an reichsdeutsche Nachrichtenstellen weitergab. Es hat sich herausgestellt, daß er nahezu täglich selbst dekodierte Briefe nach Deutschland sandte und auch sonstige Verbindungen mit dem offiziellen reichsdeutschen Nachrichtendienst erhielt. Es steht fest, daß zahlreiche Meldungen der deutschen Nachrichtenagentur über die Ereignisse in Oesterreich von Sonnleitner, d. h. direkt aus dem Bundeskanzleramt, stammen.

Sonnleitner erschien schon seit längerer Zeit verdächtig und stand deshalb unter Kontrolle. Bei einer Durchsuchung seines Büros und seiner Privatwohnung fand man eine Menge belastendes Material, darunter auch den Schlüssel zu seinen nach Deutschland gerichteten Chiffrebriefen. Mehrere Bankkonti, auf welche aus Deutschland namhafte Geldbeträge einliefen, wurden beschlagnahmt.

Im Zusammenhang damit wurden noch vier weitere Personen verhaftet, nämlich Sonnleitners Frau, seine Schwester, ein Kanzleibeamter der Polizeidirektion und eine Kantbeamtin. Ferner wird gegen eine ganze Reihe von Freunden Sonnleitners eine Untersuchung geführt, die noch nicht abgeschlossen ist.

Spannung im Wiener Regierungslager

Hierzu erfahren wir, daß diese Verhaftung auf sehr interessante Ereignisse im Wiener Regierungslager zurückgeht. In der amtlichen Meldung wird nämlich sorgfältig verschwiegen, daß dieser Herr Kommissär Dr. Sonnleitner als besonderer Vertrauensmann Feys in das Bundeskanzleramt kam, daß dieser Dr. Sonnleitner durch eine schriftliche Anzeige am 28. Juli 1934 beschuldigt wurde, die Verbindungen zwischen Feys und den Nationalsozialisten hergestellt zu haben. Dieser Anzeige lag genanntes Beweismaterial bei, aus dem auch die Chiffren seiner Geheimschrift, in der Sonnleitner nach dem jetzigen Bericht der Wiener Blätter mit der Nazileitung in Salzburg korrespondierte, aufgedeckt wurden.

Das alles hat aber nicht verhindern können, daß der Vertrauensmann Feys ungehindert seine Arbeit im Bundeskanzleramt fortsetzen konnte. Und er konnte es gewiß auch noch in Zukunft tun, wenn nicht in allerjüngster Zeit die wachsende Spannung im Regierungslager zu erschütternden „Tropfverhaftungen“ führte. Es ist jetzt üblich geworden, daß die Herren Schuschnigg, Starheimberg und Feys einander durch peinliche Verhaftungen ihre Kreise schließen. Man erinnert sich an die Verhaftung Neubachers, der rasch wieder entlassen wurde, weil er sehr demonstrativ „gestand“, daß er mit dem gleichen Naziführer verhandelt habe, wie der Bundeskanzler. Neubacher hätte genauer sagen können, daß es die gleichen Naziführer waren, denn es handelte sich um zwei, den offiziellen hakenkreuzlerischen Verhandlungspartner Schuschnigg, den Salzburger Naziführer Reinthaler und den ehemaligen Wiener deutschen Gesandten Dr. Rieth. Wie diesen beiden Herren hatte Schuschnigg im Laufe der letzten drei Wochen bereits vier Unterredungen auf dem Boden der Wiener päpstlichen Nuntiatur. Die Unterhaltungen scheinen schon ziemlich weit fortgeschritten zu sein, jedenfalls erklärte Reinthaler seiner Umgebung, man könne auf eine baldige Einigung mit Schuschnigg hoffen, die zu einer Bildung einer getarnten nationalen Bewegung führen soll. Herr Reinthaler, der österreichische „Henlein“ fürchtet bloß, daß diese Pläne durch die Heimwehr durchkreuzt werden könnten. Starheimberg nämlich verfolgt die Verhandlungen zwischen Schuschnigg und den Nazi mit großer Besorgnis, da solche Pläne mit seinen Träumen von einem Posten als habsburgischer Reichsverweser sich nicht vertragen. Er bemüht daher seine Stellung als Vizekanzler und Sicherheitsminister dazu, seinem Kanzler durch überraschende Verhaftungen Schwierigkeiten zu bereiten.

Zu diesen „Tropfaktionen“ des Vizekanzlers gegen den Kanzler gehörte auch die vor kurzem vorgenommene Hausdurchsuchung beim Direktor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, und bei dessen Freundin, der Staatsopernsängerin Ursuleac. Bei beiden wurde reichliches Nazimaterial gefunden, aber gegen beide mußte, wie Starheimberg natürlich vorausgewußt hatte, das Verfahren eingestellt werden, da Herr Clemens Krauß bekanntlich in der Wahl seines Vaters vorzüglich genaug war, als einer der vielen unehelichen Söhne Erzherzog Eugens zur Welt zu kommen.

Das österreichische Braunbuch

Schwere Anschuldigungen gegen reichsdeutsche Stellen

Wien. (Tsch. B. B.) Unter dem Titel „Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Juli-revolution“, herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen, liegt nunmehr die amtliche Darstellung der Ereignisse vom 25. Juli in Form des angeklügten Braunbuches von 120 Seiten vor, das vom Bundeskommissär für Heimatsdienst besorgt wurde.

Der Absatz I schildert die Entstehung der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich und erklärt, erst als ihr die propagandistischen und materiellen Nachmittel der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Deutschland zur Verfügung gestellt wurden, hätte sie in Oesterreich jene Macht zu entfalten vermocht, die auf das politische Leben großen und verhängnisvollen Einfluß nahm.

Im Abschnitt II wird allenthalben nachgewiesen, daß die legale nationalsozialistische Parteiorganisation in Oesterreich von Deutschland aus geleitet wurde und vollkommen in die Organisation der dortigen Partei eingegliedert war. Der Konflikt zwischen den beiden Staaten sei in einer Art herausgefordert worden, die in der Geschichte der europäischen Politik und Diplomatie ohne Beispiel sei.

Im Schlußwort wird erklärt, die Proklamation habe nicht den Zweck, die Erinnerung an Streitfälle und tragische Ereignisse, die hinter uns liegen, um ihrer selbst willen neu zu beleben; die Herausgabe erfolge vielmehr auf Grund der Erwägung, daß den Zielen der Verhandlung nichts förderlicher sein könne als die Klarheit.

Sie haben's ja!

Wien. (Tsch. B. B.) Am 18. Wiener Gemeindebezirk fand Dienstag im Saale „Beim milden Mann“ eine Versammlung des monarchistischen Reichsbundes statt, in der der Vorsitzende Dr. Max Hohenberg die Mitteilung machte, daß eben in diesen Tagen zwischen den monarchistischen Kreisen und der Regierung Verhandlungen über die Rückerrückstellung des Habsburger-Eigentums eröffnet worden seien.

Heimwehrmann erschießt einen Nazi

Wien. Das 25jährige Mitglied des Schutzbundes Franz Jöbl aus Böckfabrad, der bei dem dortigen Waffen- und Sprengstoffmagazin Wachdienst zu versehen hatte, wurde am Dienstag, als er vom Dienst zurückkehrte, von dem 35jährigen Väterkrieger Hermann Emminger, einem bekannten Nationalsozialisten, überfallen. Emminger entriß Jöbl das Gewehr und legte auf ihn an, worauf Jöbl seine Pistole zog und auf den Angreifer schoß. Emminger wurde schwer verletzt zu Boden und starb kurz darauf.

Waffen im Heuschöber

Bei einer in Eszarahen in der Steiermark auf Grund einer dem dortigen Gendarmereiposten erstatteten Anzeige vorgenommenen Waffensuche wurden in einem Heuschöber drei schwere Maschinengewehre deutschen Ursprungs, 75 Gewehre, 10 Stutzen, ein russisches Maschinengewehr und circa 8000 Schuß Munition vorgefunden und von der Gendarmerei beschlagnahmt.

Papen in Wien

Wien. Der reichsdeutsche Gesandte in Wien, Freiherr von Papen, ist Mittwoch, von Budapest kommend, im Privatkaftwagen in der österreichischen Hauptstadt eingetroffen und hat die Führung der deutschen Gesandtschaft übernommen.

Offene Diktatur in Estland

Tallin. Staatspräsident Päts hat Dienstag nachts das estländische Parlament nach Hause geschickt, indem er formell die außerordentliche Herbsttagung des Parlamentes schloß.

Der Innenminister gab der Presse eine Erklärung ab, daß sich in der letzten Sitzung des Parlamentes die Mehrheit auf einen regierungsfeindlichen (1) Standpunkt gestellt habe, der eine weitere Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament unmöglich mache. Daher würden Staatspräsident, Oberbefehlshaber und Regierung die ihnen auferlegten Aufgaben „auf Grund der eigenen Verantwortung“ mit Unterstützung des Volkes (?!!) durchführen. Ob das Parlament auch formell aufgelöst werden soll, ist noch nicht sicher.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten gut

Ueber den Gesundheitszustand des Präsidenten der Republik wurde folgendes Bulletin abgegeben: „Die Refkonvalenz des Präsidenten der Republik schreitet ungehindert fort. Das Gesamtbefinden ist ständig gut. Lana, am 2. Oktober 1934. Doktor A. Maigner m. p. Prof. Dr. Josef Pelzmair m. p.“

Mit Gott für Führer und Mikado!

Japan, Japan über alles, über alles in der Welt

Wer schon die große Zeit der Deutschnationalen, den Weltkrieg von 1914—18, miterlebt hat, wird sich noch der täglichen Polemiken der deutschnationalen Blätter gegen die „Japfe“, die „gelben Schurke“ oder wie man sie sonst betitelt, erinnern. Andre Zeiten, andre Sitten! Heute schwärmen die Henlein-Hitlerblätter für Japan. Das „Nordböhmische Tagblatt“ („Zusatzbeilage der Tageszeitung“) des Industriellenverbandes z. B. betont in einem Leitartikel, daß Japan nun einmal der Kopf Asiens sei. Seine völlige Kraft und sein Heldentum hätten sich nicht vermindert (seit 1914, da man sie der Feigheit und Tüde zieh!). Kurzum, die ehemals verhöhten Japfe sind jetzt durch Hitlers Hügung die Kriegsgemaneu des Fernen Ostens geworden und die völlige Verachtung trifft jetzt die Russen. Das Blatt der Fabrikanten, die es doch wissen müssen, schreibt:

Rußland ist dagegen um etliche Völker, unter denen sich auch Polen befindet, kleiner und ärmer geworden. Und vor allem innerlich viel, viel schwächer. Der Kern Rußlands, das slawisch-russische Volk, ist zwar noch wie vor einem absoluten Jarrismus unterworfen. Aber eben nur unterworfen. Im Jahre 1904 rief der Zar, und Sibirien gehorchte seinem Befehle noch mit Liebe und Begeisterung. Er ließ die 150 oder 160 Millionen russischer Bauern den Moskauer Zaren und Großfürsten dieselbe begeisterte Liebe und Begeisterung entgegenbringen werden, wenn sie zu den Waffen aufgerufen werden sollten, ist mehr als fraglich. Der Obergeneral Blücher soll zwar über eine außerordentliche kriegerische Tüchtigkeit verfügen; doch kann auch die genialste Heldennatur den Mangel an hingebungsvoller Traue und Tapferkeit der breiten Massen des Heeres nicht ausgleichen. Und auch die sowjetrussische Garde aus den wenigen großen Industriebezirken ist nicht imstande, die innere Kraft des weiland kaiserlich-russischen Heeres zu ersetzen. Moskauer Herrschaft gründet sich auf eine kleine Minderheit, obwohl Bolschewiki die Mehrheit bedeuten.

Es ist dankenswert zu erfahren, wie sich die Henlein-Deutschen eine echte und rechte Demokratie vorstellen, für die das Volk in Begeisterung zu stehen vermag. Hier erzählt man es: so wie das zaristische Rußland. Das war ein Vaterland nach dem Herzen der deutschen Fabrikanten und ihrer journalistischen Gehilfen! Daß die Weltgeschichte genau das Gegenteil bewiesen hat, daß 1905 und 1917 das russische Volk gegen den Jarrismus aufgestanden ist, daß es ihn gestürzt hat, daß nicht ein Prozent der Russen ihn zurücksehnt, das schiert die Henlein-Deutschen nicht. Sie setzen jetzt auf den Mikado und die Jarenteure der russischen Bauern. Heberlassen wir es der Geschichte, ihnen die Antwort zu geben!

Warnung!

„Neuordnung“ im deutschen Schmüffel-Besen

Nachdem das nationalsozialistische Briefspiegelkettum, das häßliche Beschlüßeln aller in Deutschland einlaufenden und aus Deutschland herausgehenden Post, die Empörung der gesamten zivilisierten Welt angeleitet hat, versuchen es die Gangster, wohl auf Geheiß des finsternen Propagandaministers Goebbels, mit diskreten Methoden. Erbielt früher jeder Brief den läppischen Stempel „Durch die Devisenstelle geöffnet“, so öffnen und schließen sie heute die Briefe mit weniger Toleranzfähigkeit und mit all jenem technischen Konfekt, der Gangster, die im Besitz der staatlichen Nachmittel sind, selbstverständlich zur Verfügung steht. Aber da sie doch Bürokraten sind und schließlich auch untereinander wissen müssen, was bereits bespizelt ist und was noch nicht, vertrauen sie sich dennoch.

Kommt, nur zum Beispiel, ein Brief in Berlin-Plötzensee gestempelt, sagen wir, um 10 Uhr morgens, ordnungsgemäß und scheinbar ungeöffnet in der Republik an. Auf der Rückseite aber finden wir noch einen weiteren Stempel, den Stempel eines Postamts in Berlin-S., aufgegeben um 4 Uhr nachmittags. Sechs Stunden also haben sie dort gebraucht, um den Brief zu öffnen, durchzubuchstabieren und kunstgerecht wieder zuzufügen. Sie haben es so geschickt gemacht, daß man es äußerlich wirklich nicht merkt. Wir haben Dutzende von Beispielen dafür, daß diese „feinere“, aber trotzdem sehr einseitige Methode jetzt Usus ist.

Die Fabrikantengarde zu neuen Schandtaten bereit

Marietta, (HZA.) Hundert Mann der Nationalgarde sind in Marietta zusammengezogen worden und bereit in Rom e einzufallen, um dort die öffentliche Ordnung wieder herzustellen. Die Behörden in Rom haben nämlich mitgeteilt, daß sie nicht imstande seien, der durch den zwölfköpfigen Streik in der dortigen Wäperei hervorgerufenen Lage Herr zu werden.

Die Nationalgarde hat 16 Raubinengewehre, 100 Gewehre und Bajonetts, Feinungsbomben und Munitionsvorräte zur Verfügung.



Konzentrationslager für streikende Textilarbeiter in Amerika

Zur Niederdrückung der Streikunruhen während des großen Textilarbeiterstreiks hatte die amerikanische Regierung bekanntlich Konzentrationslager eingerichtet, in denen die Demonstranten untergebracht wurden. Unser Bild zeigt Arrestanten hinter dem Stacheldrahtzaun des Konzentrationslagers Fort McPherson, die durch Soldaten mit aufgefanztem Bajonett bewacht werden.

Tagesneuigkeiten

Japaner foltern Sowjetangestellte

Wladimirof. (Zah.) Die japanisch-mandschurischen Behörden setzten an der Sowjetgrenze bei Grodekowo auf sowjetrussischem Gebiet die zwei sowjetrussischen Bürger Koslowki und Wachruschew, Angestellte der Sibirianbahn, ab, die am 21. Juli in der Station Boqranitschnaja verhaftet wurden und, ohne objektiven Grund, einer Schädlingstätigkeit zugunsten der Sowjetunion beschuldigt werden. Koslowki und Wachruschew befanden sich in Polizeihaft und wurden, wie aus ihren Aussagen hervorgeht, von der japanischen Polizei und Weingardisten grausam gefoltert, um von ihnen falsche Aussagen zu erzwingen. Koslowki und Wachruschew wurden einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und Spuren von Schlägen und Nervengiftwirkung, die eine sofortige Behandlung in einem Sanatorium notwendig machen, festgestellt.

Wie aus Chabarowf gemeldet wird, hat die mandschurische Polizei das Gebäude des Eisenbahnklub auf der Station Kupin an der Sibirianbahn besetzt. Eisenbahndirektor Kuen hat sich an die Verwaltung der Sibirianbahn gewandt und sofortige Maßnahmen gegen diesen polizeilichen Schritt gefordert.

4 Millionen defraudiert?

Breßburger Sanldisponent verhaftet

Das Breßburger Bauhaus Knecht & Berger & Co. m. b. H. erlittete gegen den Sanldisponenten Leo Blumgründ die Strafanzeige wegen Veruntreuung, die darin besteht soll, daß Blumgründ seit einigen Jahren auf den Namen des Bauhauses, dessen Vertrauen er besaß, Vorkaufschäfte durchführte, jedoch nur die Verluste zu Lasten der Firma schrieb, während er die Gewinne für sich behielt. Auf diese Weise soll er das Bauhaus um ungefähr vier Millionen Kronen geschädigt haben. Nach einer Hausdurchsichtigung in der Wohnung Blumgründs schritt die Polizei zur Verhaftung des Beschuldigten.

Selbstmord eines Kriegsinvaliden

Mittwoch frühmorgens wurde in Neubaus in seiner Wohnung der Kriegsinvalide Eduard Dibiß erhängt aufgefunden. Obwohl der früher Metallleger war und jetzt eine Trafik betrieb, hatte mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihn bereits mehrmals veranlaßt hatten, Selbstmordversuche zu unternehmen; er wurde jedoch immer wieder an seinem Vorhaben verhindert. Diesmal blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Der Bau der neuen Elbebrücke in Auffig

Der im letzten Frühjahr begonnene wurde, ist infolge der deutigen Trockenheit und des niedrigen Wasserstandes weit fortgeschritten. Auf der Schrägensteiner Seite sind die Arbeiten bis zur Errichtung des Wasserpfeilers gediehen. Es bleibt nur noch die Granitverkleidung übrig. Auf der Auffiger Seite wurde der Grundstein zum Wasserpfeiler gelegt. Seit Mitte September beschäftigt man sich mit der Abtragung des alten Schladthofes, wo sich nunmehr der Brückenkopf befinden wird. Die Errichtung neuer Unterführungen für die Bahn und die Schaffung des Brückenkopfes sowie der Rampe steht auf dem nächstjährigen Programm.

Bier Todesopfer einer Flugzeug-Katastrophe

Bishop (Kalifornien). Ein Bombardierflugzeug der Vereinigten Staaten stürzte brennend in den Bergen unweit von Bishop ab. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, der fünfte konnte sich durch einen Fallschirmabspaltung retten.

Wieder ein Zeuge gegen Hitler-Deutschland

Vor kurzem ist Kurt Hiller aus einem Konzentrationslager Deutschlands nach eismonatiger Haft entlassen worden. Kurt Hiller lebte sofort dem Gesamtkonzentrationslager Deutschland den Rücken und genießt bereits die Freiheit der Tschechoslowakischen Republik. Hiller ist keiner der Anker im parteipolitischen, kaum im konsequenzförmigen Sinn. Aber ein „Linker“ war er alle Zeit, ein Tapferer, der seine, wenn auch oft seltene Meinung selbst dann zu sagen und niederzuschreiben für gut und notwendig fand, wenn er damit auf Widerstand stieß. Und weil er, wie alle wahrhaft Geistigen, ein Gegner Hitler-Deutschlands werden mußte, ehe dieses noch das Licht oder besser: das Dunkel der Welt erblickte, eben deswegen mußte er, so wie viele Tausende, in die Konzentrationslager wandern, in denen den Nichtfalschen die Menschlichkeit ausgeprägt werden soll. Aber die Tatsachen lehren, daß die Menschen, die dem Unheil nach schrecklicher Leidenszeit schließlich doch zu entrinnen vermögen, dieses Deutschland selbst nun erst recht als das Unheil ansehen und die besseren Gefühle der Demokratie aufsuchen. So auch Kurt Hiller. Sie alle werden wohl, auch wenn ihnen die Emigration Referden aufgelegt, zu um so beweiskräftigeren Streikern gegen die faszistische Schande. Und zu einem ewigen Memento, derer nicht zu vergessen, die immer noch in den furchtbaren Lagern, die Neudeutschlands Schande konzentriert, widerspiegeln, gepeinigt, gedemütigt, lebensgefährdet schmachten. Der Tag wird kommen, da sie alle, die bis dahin das Martyrium ertragen können, die Freiheit wiedersehen. Und dieser Tag wird ein Lichttag der allgemeinen menschlichen Freiheit überhaupt sein.

Unter dem Einrud der Schiffkatastrophe auf der „Morro Castle“ plant die amerikanische Regierung die Errichtung einer händigen Kommission, die sich aus erfahrenen Offizieren der amerikanischen Kriegsmarine zusammensetzen soll und deren Aufgabe es sein wird, die amerikanischen Verkehrsampfer einer Kon-

Der Tatsachenroman Kampf um Poina

von Bruno Adler, der gegenwärtig in unferem Blatte abgedruckt wird, ist auch in Buchform erschienen. Er kann gebunden zum Preise von 38 Kc und broschiert zum Preise von 28 Kc von der Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Slejsta 13, bezogen werden.

Kolporture erhalten Rabatt

trolle zu unterziehen, wobei sie ihre Hauptaugenmerk insbesondere darauf richten sollen, ob die Leuchtvorrichtungen, die Feuerlöschanlagen und die Rettungseinrichtungen auf diesen Dampfern in jeder Hinsicht den Sicherheitsvorschriften entsprechen.

Hauptmann der Mörder? Die amerikanischen Blätter bringen ein amtlich noch nicht bestätigtes Gerücht, wonach ein Spieghelfelle Hauptmanns am Montag verhaftet und 36 Stunden lang verwirrt worden sei. Nach anfänglichem Leugnen habe der Verhaftete angegeben, daß er an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt gewesen sei und seinen Vögelanteil erhalten habe. Seine Teilnahme an dem Verbrechen habe sich auf das Halten der Leiter beschränkt, während Hauptmann mit dem Kind herabstieg. Sie seien darauf sofort zu dem Entschluß gekommen, sich des Kindes zu entledigen, und hätten die Leiche des Kindes in einem Wald in der Nähe der Rountroffe-Straße verdeckt.

Schiffdrama auf offenem Meer? Der englische Archidampfer „Millpool“ habe am Dienstag funktentelegraphisch Hilferufe ausgesandt. Der Archidampfer „Windgull“ sandte am Mittwoch einen Funkpruch aus, wonach am Mittwoch früh wiederholt zwei Dampfer den von der „Millpool“ zuletzt angegebenen Standpunkt überkreuz hätten. Von der „Millpool“ sei jedoch keine Spur gefunden worden.

Britische Mittelmeerflotte in Split. Am Dienstag trafen im Hafen von Split (Spalato) sämtliche Einheiten der britischen Mittelmeerflotte ein, die bereits einen Monat in den verschiedenen Häfen der jugoslawischen Küste weilte. An Bord des Admiralschiffes „Queen Elizabeth“ fand ein Abendessen statt. Im ganzen hatten sich im Splitter Hafen mehr als 40 englische Kriegsschiffe mit 20.000 Matrosen an Bord auf.

Kletter-Neck. Zwei jungen Reichenbalken Bergsteigern gelang es, vom Sonntag vormittag bis Montag nachmittags die hochragende Unterbergs-Südwand mit überhängenden 300 Meter hohen Abhängen gegen Versteigungen erstmalig zu besteigen. Die beiden Bergsteiger vollbrachten damit eine Kletterhöchstleistung, die bisher noch niemandem gelungen ist.

Entsetzliche Autokatastrophe. Ein Kraftwagen raste in voller Fahrt in Kalarja (Chamotien) gegen das Gelände einer Brücke, durchbrach es und stürzte in den Fluß. Von den neuen Insassen fanden fünf den Tod; vier trugen schwere Verletzungen davon. Die Ursache des Unfaltes ist darin zu suchen, daß der Fahrer die Führung des Wagens dem des Fahrens unkundigen 18jährigen Beifahrer des Autos überlassen hatte.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Freitag:
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.30: Schallplatten, 11: Schallplatten, 12.10: Zudehndpfeifenmusik, 12.35: Konzert des Salonorchesters, 13.35: Arbeitsmarkt, 16.45: Auss der tschechischen Sprache, 17: Konzert des Liederkwartettes, 18.20: Deutsche Sendung; Dr. Hoop: Sportbericht, 18.55: Universitäts-Professor Spengler: Ueber die Länge der Zeiträume in der Erdgeschichte, 18.45: Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten, 18.55: Deutsche Presse, 19.40: Kurant: Theater und Jugend, Sender 3: 14.25: Schallplatten, 14.40: Liederkonzert, 15.05: Deutsche Sendung: Viertelstunde für die Frau, 15.40: Deutsche Presse, 18: Konzert des Salonorchesters. — Brünn 13.35: Arbeitsmarkt und soziale Information, 18.20: Deutsche Sendung: Sportbericht, 18.55: Deutsche Presse, 19.30: Schallplatten. — Währisch-Stran 18: Deutsche Sendung: Professor Berner: Sprachschwierigkeiten, 18.35: Nachrichten für Touristen, 21: Unterhaltendes Programm. — Breßburg 18.10: Liederkonzert. — Raßau 17: Kammermusik.

Berzweiflungstat einer verlassenen Frau

Mutter ermordet ihre zwei Kinder

Dienstag vormittag stellte das Personal eines Hotels in Josefstadt fest, daß das Zimmer, in welchem die 26jährige Frau Wilada Balóar aus Troppau, mit ihren zwei Kindern wohnte, mehr als einen Tag nicht geöffnet worden sei. Man drang daraufhin mit Gewalt in das Zimmer ein und fand die Frau an einem Strich hängend vor, während die Kinder, zwei Mädchen, von denen das eine zehn Monate, das andere dreieinhalb Jahre alt war, erwürgt im Bett lagen. Die Frau wurde von der Sölinge befreit und konnte nach kurzer Zeit ins Leben zurückgerufen werden. Sie hatte sich erst kurz vor der gewaltsamen Öffnung des Zimmers erhängt, die Kinder aber schon Montag nachmittag umgebracht.

Das durch die Gendarmerie angestellte Verhör ergab, daß die Frau zum Besuch des Vaters der beiden Kinder nach Josefstadt kam, der hier als Feldwebel Dienst verrichtet. Der Mann bezeugte jedoch der Frau sehr unfreundlich und schickte sie wieder fort. Das Geld, welches er ihr zur Rückreise übergeben hatte, verwendete die Balóar, um sich im Hotel einzumieten. Vielleicht glaubte sie an eine Verbesserung mit dem Mann, als sie sich aber in ihrer Annahme getäuscht sah, beging sie in tiefer Verzweiflung die grauenhafte Tat. Das unglückselige Verbrechen der Frau hat in der ganzen Umgebung von Josefstadt große Erregung hervorgerufen.

Die gefährlichsten Männer der Welt tagen

Internationale Konferenz der Atomzertrümmerer — Energiegewinnung, schweres Wasser und künstliche Radioaktivität werden diskutiert

Die im Laufe der letzten zehn Monate durch ganz neue Erkenntnisse stark geförderte Frage der Atomzertrümmerung wird in den ersten Tagen des Oktobers zum Gegenstand einer internationalen Konferenz der besten Fachwissenschaftler auf diesem Gebiet gemacht. Man wird auf dieser Konferenz zwar nicht endgültige Pläne für eine Atomzertrümmerung im großen lassen, sondern sich über die verschiedenen, bisher oft kritischen Vorgehensweisen einig und die neuentdeckten Faktoren benennen.

Komplizierte Probleme

Diese erste Atomzertrümmerungs-Konferenz wurde notwendig, weil durch teilweise gelungene Kuppelungen von Atomen alle Theorien der Atomlehre eigentlich noch viel komplizierter wurden und in ihrer ersten Fassung gar nicht mehr stimmten.

Man konnte beispielsweise mit 5.000.000 Volt Spannung durch ein Bombardement eines Atoms mit winzigen Ionen-Partikeln, die sich mit mehreren tausend Kilometern Geschwindigkeit in der Sekunde fortbewegten, das Atom sprengen. Aber dadurch wurden die erwarteten ungeheuren Energiemengen nicht frei, sondern man kam zu dem Schluß, daß Energiegewinn durch Atomzertrümmerung vorerst eine höchst unwirtschaftliche Angelegenheit sei.

Die „gefährlichsten Männer der Welt“, von denen man glaubte, daß sie beim Gelingen ihrer Versuche das Schicksal des Kosmos im Guten oder Bösen in der Hand halten, müssen also vorläufig ihren Energie-Feldzug noch vertagen.

Ein Atom ist so groß wie ...

Man muß zugunsten der internationalen Zusammenarbeit auf der Konferenz nicht nur neue Definitionen finden, sondern auch Namen erklären und klassifizieren. Da gibt es zum Beispiel allein aus dem allerengsten Gebiet der Atomzertrümmerung und Atomkunde überhaupt die folgenden Namen: Electron, Proton, Neutron, Deuteron, Photon, Positron und schließlich noch die Alpha-Partikeln.

Man hat übrigens einen interessanten Vergleich zur Erklärung der Größe eines Atoms gefunden, der auch dem Laien verständlich ist: Wenn man ein Salzkrystal von der Größe des Erdballs formen würde, dann wäre ein Salzatom so groß wie ein Tennisball im Vergleich zu diesem Krystal von Erdballgröße.

Eine neue Atomtheorie

Der bekannte Atomzertrümmerer (eigentlich der erste) Rutherford, der auch von Anfang an die Theorie von Kernenenergie im Wassertröpfchen (sofern man seine Atome sprengen) bestritt, wird den Kongress eröffnen, und zwar mit der Verkündung einer neuen Atomtheorie, mit einer Erörterung des schweren Wasserstoffes und der Darlegung der künstlichen Radioaktivität. Der Italiener Enrico Fermi, der das 93. Element fand, wird beweisen, daß auch noch Raum für weitere Elemente ist. Das Ehepaar Joliot — Frau Joliot ist eine Tochter der Madame Curie — wird die erst vor einigen Monaten erfolgte künstliche Radioaktivierung sonst unaktiver Stoffe praktisch vorführen. Die Welt wird es aber am stärksten interessieren, ob, wie und mit welchem Nutzen die Atome heute im großen zertrümmert werden können. Au.

Wo ist Stegerwald? Das holländische Blatt „De Tijd“ berichtet, daß man sich in katholischen Kreisen Deutschlands große Sorgen über das Los des gewissen Ministers Siegerwald macht. Stegerwald war ein leitender Mann der Zentrumspartei, wurde unmittelbar durch die nationalsozialistische „Revolution“ seines Amtes entsetzt und lebte dann mit seiner Familie in Einsamkeit. Seit einigen Wochen ist Stegerwald aber spurlos verschwunden. Einige Leute behaupten, Stegerwald habe im letzten Augenblick flüchten nach England flüchten, in Deutschland ist man aber der Meinung zugeneigt, daß Stegerwald seinen politischen Gegnern zum Opfer gefallen ist.

Juden sind Kannibalen. Die neue Nummer des „Stürmer“ (Nr. 39) bringt „Enthüllungen“ aus Hollywood. Wir erfahren, daß die amerikanische Filmstadt überhaupt nur „ein Blendwerk der Juden“ ist, erbaut zu dem Zweck, „in marmornen Palästen Christenmädchen zu schänden“. Der „Jude Dave Allen, Direktor der Central-Casting-Company“, habe es dabei auf die Rekordziffer von 17.000 Opfern gebracht. Ausschlaggebend für die Tätigkeit der Hollywooder Juden ist dabei ein vom „Stürmer“ neuentdecktes Talmud-Buch, das den folgenden interessanten Wortlaut hat (Zitat aus dem „Stürmer“): „Eine andere Stelle des Talmud sagt: Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen, kochen, gebraten, gelocht oder geschmort ... Wenn Verkäufe ein Land regieren, darf man sich nicht wundern, daß Herr Steigerwald noch frei herumläuft.“

Es werden mehr Knaben als Mädchen geboren. Im vergangenen Jahre wurden 147.773 Knaben und 139.679 Mädchen lebend geboren, im Jahre 1932 160.887 Knaben und 151.755 Mädchen, im Jahre 1931 164.115 Knaben und 154.337 Mädchen, im Jahre 1930 171.297 Knaben und 161.965 Mädchen. Der Unterschied in der Zahl beträgt rund 10.000 jährlich. Auf 100 ebeliche Mädchen entfallen

107 Knaben, auf 100 uneheliche Mädchen kommen 105 Knaben.

In einer Petroleumraffinerie in der Nähe des Hafens von Antwerpen explodierte ein Behälter. Sieben Arbeiter erlitten Verbrennungen, drei davon schwere.

Meteor-Schwärme. Im vergangenen Jahre, und zwar am 9. Oktober 1933, wurde ein herrliches Himmelsfeuerwerk beobachtet. An jenem Tage

waren von 18 bis 22 Uhr an 20.000 Meteore mit freiem Auge sichtbar. Es war das ein Schwarm aus den zerfallenden Kometen Giacobini-Zinner, welche an jenem Tage die Erdbahn gekreuzt haben. Allerdings war bei und die Beobachtung infolge starker Bewölkung beeinträchtigt. Auch im heurigen Jahre wird am 9. Oktober ein vermehrter Meteorfall erwartet werden können und es ist möglich, daß bei heiterem Wetter ein gleiches Himmelsfeuerwerk wie im vergangenen Jahre zu sehen sein wird.

Ein Hitler-Jugend-Liederbuch

„Morgen marschieren wir!“

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Hitler oder einer seiner Beauftragten mit verdächtigem Pathos die heilige Friedensliebe des nationalsozialistischen Regimes verfluchen.

Es vergeht weiterhin kaum ein Tag, an dem nicht die mißtrauische Welt durch neue detaillierte Meldungen über die gigantischen Kriegsvorbereitungen des Hitler-Faschismus aufs schmerzhafteste beunruhigt wird.

Vor uns liegt das offizielle Hitler-Jugend-Liederbuch, erschienen im Verlag für nationalsozialistische Volksliteratur, Paul Schmidt, Berlin N 54, „Unsere Fahne flattert uns voran“, Nationalsozialistischer Liederschlag. Dieses Buch, dessen Lieder von allen Einheiten der Hitler-Jugend gelernt und bei Heimabenden, sowie bei repräsentativen und Werbeveranstaltungen gesungen werden müssen, gibt am besten Auskunft über den Geist, in dem die von der Hitlerbewegung freiwillig oder zwangsweise erfasste Jugend Deutschlands erzogen wird.

Da finden wir auf Seite 5 ein Lied mit dem Titel: „Einst sind wir so freudig geschritten“. Da heißt es in der fünften Strophe:

„Einst wird noch der Erdball erbeben, Ersittern das Menschenfährleht, Wenn sich die Germanen erheben Zum Kampfe für Freiheit und Recht“.

Nach dieser eindeutigen Drohung mit dem kommenden „Furor teutonico“ heißt es auf Seite 7 in einem Gedicht: „Hitler-Lente“:

„Wenn wir zum Sturme gehen, Mit mitgeschweller Brust, Ruh alles in Scherben gehen Bei unserer Kampfeslust. Nur uns dann gibst kein Weichen, Wir stehen Mann für Mann Stolz wie die deutschen Eichen, Die niemand brechen kann“.

Der Judenheiß in diesem Liederbuch des Hasses ein breiter Raum gewidmet. In dem Gedicht: „Die braune Garde“ auf Seite 8 heißt es:

„Wer ist eure Hoffnung bei Tag und bei Nacht, Wer schützt Euch vor Judas Scharen...?“

Und in dem Gedicht: „Der kleine Tambour“ auf Seite 9:

„Du kleiner Tambour, schlage ein! Nach Berlin, da wollen wir marschieren, Nach Berlin, da wollen wir hinein, Der Jude soll unsere Kräfte spüren“.

Auf Seite 19 findet sich das Gedicht: „Soldatens Gewehr“, aus dem einzelne Zeile als deutsches Rundfunk-Pausenzeichen Verwendung finden.

Hier heißt es in Vers 2: „Viele Jahre zogen wir dahin, — Geknechtet das Volk und betrogen, — Ferräter und Juden hatten Gewinn, — Sie fordern Opfer Legionen. — Im Volke geboren — erstand uns ein Führer — Gab Glaube und Hoffnung an Deutschland und wieder — Volk ans Gewehr!“

Der Schlußvers aber lautet: „Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, — umflammen das Hafenskreuzbanner, — ob Bauer ob Bürger, ob Arbeitsmann, — Sie schwingen das Schwert und den Hammer! — Sie kämpfen

für Hitler, für Arbeit und Brot — Deutschland erweh! Juda den Tod! Volk ans Gewehr!“

In dem Gedicht: „Wer will mit uns zum Kampfe ziehn“, Seite 13, heißt es im ersten Vers:

„Wer will mit uns zum Kampfe ziehn, wenn Hitler kommandiert? — Ja da heißt es brab marschieren, — Der Hitler soll uns führen — Legt an! Gebt Feuer! Und ladet schnell! — Weich keiner von der Stelle!“

Der Schlußvers beginnt folgendermaßen: „Und wenn die Handgranate kracht, das Herz im Leibe laßt.“

Das Lied „Wir traben in die Weite“, beginnt so:

„Wir traben in die Weite, — Das Hädnlein weht im Wind, — Viel Tausend uns zur Seite, — Die ausgezogen sind! — In's Feindesland zu reiten, Hurra Viktoria!“

Später heißt es: „Sterb ich auf fremder Erde, — ade, so soll es sein, — Laßt rasen nicht die Pferde, — In's Feindesland hinein!“

Die Moral, mit der diese Jugend vertraut gemacht wird, sieht, im „Seeräuberlied“ so aus:

„... Und der Kaufmann ersittert vor Angst und vor Weh, — Den Rattrolen entfinke der Mut, — Wenn da freiget am schwankenden Raht empor — Unsere Rahne, so rot wie das Blut — Tiralala, Tiralala... Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff — Wie ein losgelassener Pfeil — Die Kanone donnert — Die Musketen kracht, — laut rasselst das Enterbeil!“ Und die feindliche Flagge, schon sinkt sie herab — Da ertönt unser Siegesgeschrei: Hoch lebe das brausende Meer, es lebe die Seeräuberrei!“

„Und ist der letzte Schuß getan, — Die letzte Schlacht vorbei, — So senken wir unseren würdigen Kahn — In die Gölle, frank und frei! — Und will dann der Teufel nicht so wie wir, ja, dann beissen wir selber uns ein, — denn wir waren die Herren der Welt, — und wollen's beim Satan noch sein!“

Aus dem Landvolkedslied: auf Seite 21:

„Unsere Linke auf dem Schwerte, — In der Rechten einen Stiel, — Kämpfen wir soweit die Erde — bald für das und bald für dies.“ Refrain: „Ja, dies und das — Saff und Traß, — Was ein Landknecht haben!“

In dem Lied: „Morgen marschieren wir!“

„Morgen marschieren wir in Feindesland, — Mädchen, so reich mir noch einmal die Hand, — Ob ich einst wiederkehr, s' ist einerlei, — wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei!“

In diesem Ungeist, im furchterlichen Zivillicht von zynischer Brutalität und krankhaft-beseffener Todesfreudigkeit wird die Jugend Deutschlands erzogen! Millionen deutscher Jungen, zwölf- bis sechzehnjährige Kinder, werden so in freiesden Hah, in Nordstucht, in Kriegsbegeisterung großgedrillt!

Dieses offizielle Hitler-Jugend-Liederbuch sagt über die Marschroute des nationalsozialistischen Deutschland mehr als 1000 amilische Rundfunkreden ...!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gegen die neuen Zölle für Schweinefett und Speck

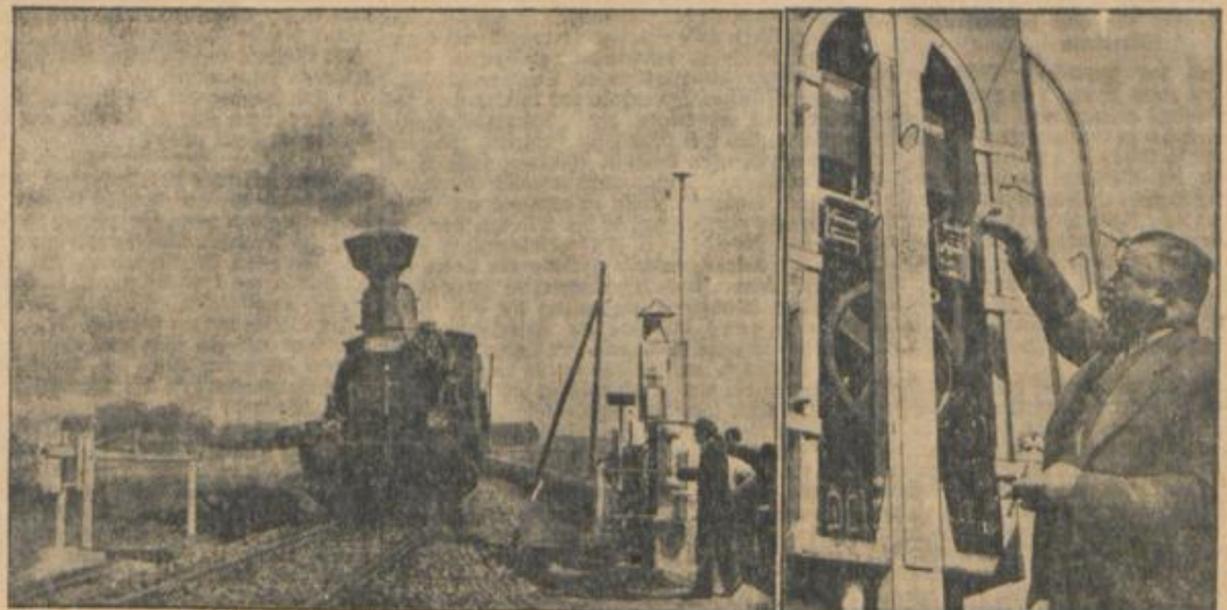
Entsprechend der Regierungsverordnung Nr. 96 vom 10. Juni 1933 betreffend die Erhöhung des Zolltarifes, sollen ab 1. Jänner 1935 erhöhte Zölle für Schweinefett und Speck in Kraft treten. Bis zum 15. Juli 1933 betrug der Zollsatz für rohes, d. i. nicht ausgelassenes Schweinefett als auch für Roh- und Salzspeck bei einem Preise von Kc 800.— und darüber bereits Kc 150.— je 100 Kilogramm. Bei einem Preise von weniger als Kc 800.— betrug der Zoll Kc 200.— je 100 Kilogramm. Für ausgelassenes Schweinefett betrug der Zoll bei einem Preise von Kc 1000.— und darüber Kc 200.— je 100 Kilogramm; bei einem Preise von weniger als Kc 1000.— jedoch Kc 300.— je 100 Kilogramm. Das Zollgesetz bemerkt dazu:

„Unter Preis ist der Durchschnittspreis von Schweinefett für 100 Kilogramm zu verstehen. Dieser Preis wird für jeden abgelaufenen Kalendermonat vom Ministerium für Landwirtschaft und vom Ministerium für Industrie, Handel und Gewerbe nach den Notierungen der Vieh- und Fleischpreise in Prag und hinsichtlich des ausgeschmolzenen Schweinefettes auch nach den Notierungen der Produktionsbörsen in Prag ermittelt. Der Zollsatz wird in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister für Landwirtschaft und für Industrie, Handel und Gewerbe festgemacht, und zwar mit Wirksamkeit vom 10. Tage des Kalendermonates, der dem Monate folgt, in welchem der maßgebende Durchschnittspreis ermittelt wurde.“

Ab 1. Jänner 1935 sollen nun gemäß der oben erwähnten Regierungsverordnung folgende Zollerhöhungen eintreten: Der Zoll für Rohspeck und Salzspeck soll bei einem Preise von Kc 800.— und darüber von Kc 150.— auf Kc 180.— und bei einem Preise von weniger als Kc 800.— von Kc 200.— auf Kc 240.— erhöht werden. Für ausgelassenes Schweinefett soll der Zoll bei einem Preise von Kc 1000.— und darüber von Kc 200.— auf Kc 300.— und bei einem Preise von weniger als Kc 1000.— von Kc 300.— auf Kc 360.— erhöht werden.

Die Zollerhöhungen ab 1. Jänner 1935 sollen also für Rohspeck und Salzspeck Kc 30.— bzw. Kc 40.—, für Schweinefett Kc 100.— bzw. Kc 60.— je 100 Kilogramm betragen.

Zu Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse der Verbraucher sowie unter Berücksichtigung der außerordentlich hohen Schweinefettpreise verlangen wir zumindest, daß die bisher geltenden Zollsätze auch im neuen Jahre beibehalten werden. Die erhöhten Zollsätze würden derzeit den Agrariern unter dem Eindruck der damals außerordentlich niedrigen Schweinefettpreise zugebilligt. Nun sind aber die Fettpreise so hoch, sind die Kräfteverhältnisse um so vieles schlechter geworden, so daß die durch die Regierungsverordnung bestimmten Zollerhöhungen auf die Lebenshaltung der an und für sich stark gefährdeten Verbrauchermassen von der ungünstigsten Wirkung wären. Den Landwirten ist mit den erhöhten Zollsätzen nicht viel gedient, weil die inländische Produktion von Fettsäureweinen nicht von großer Bedeutung und der Zoll an und für sich mehr als übertrieben hoch ist. Hier ist auch die Feststellung am Plage, daß durch die hohen Fettsäure der Warenaustausch mit den Balkanländern in ganz bedeutendem Ausmaße erschwert würde, eine Tatsache übrigens, mit der sich die maßgebenden Behörden bereits befassen. R. S.



Erfindung eines Tischehen:

Der tschechische Erfinder Fryba hat dem tschechoslowakischen Eisenbahnministerium eine Erfindung vorgeführt, deren Grundgedanke darin besteht, daß eine Eisenbahnschranke durch den herannahenden Zug automatisch geschlossen wird und nach dem Passieren des Zuges sich automatisch wieder öffnet. Dieser Vorgang wird dadurch ermöglicht, daß unter den Schienen ein Apparat eingebaut wird, der durch den Druck des Gewichtes des darüber hinwegrollenden Eisenbahnzuges ein-, bzw. ausgeschaltet wird. Die Aufnahmen zeigen links: Das Passieren des Eisenbahnzuges bei automatisch geschlossener Schranke — rechts: Den Erfinder Fryba vor der Apparatur.

Der Eisenbahnzug schließt selbst die Schranken

Der tschechische Erfinder Fryba hat dem tschechoslowakischen Eisenbahnministerium eine Erfindung vorgeführt, deren Grundgedanke darin besteht, daß eine Eisenbahnschranke durch den herannahenden Zug automatisch geschlossen wird und nach dem Passieren des Zuges sich automatisch wieder öffnet. Dieser Vorgang wird dadurch ermöglicht, daß unter den Schienen ein Apparat eingebaut wird, der durch den Druck des Gewichtes des darüber hinwegrollenden Eisenbahnzuges ein-, bzw. ausgeschaltet wird. Die Aufnahmen zeigen links: Das Passieren des Eisenbahnzuges bei automatisch geschlossener Schranke — rechts: Den Erfinder Fryba vor der Apparatur.

PRAGER ZEITUNG

Primator-Stellvertreter Professor Svoboda gestorben

Gestern nachts starb nach kurzer, eine Woche dauernder Krankheit, in seiner Wohnung in Pleskov, der berühmte Professor der tschechischen Technischen Hochschule in Prag und Stellvertreter des Primators der Hauptstadt Prag M. Dr. Karl Svoboda.

Professor Svoboda wurde am 3. Mai 1880 in Lanská geboren. Nach Absolvierung der Rechtsfakultät an der Karls-Universität in Prag widmete er sich der Versicherungstätigkeit bei der Affikurazione Generali in Prag und hierauf bei der Prager Lebensversicherungs-Gesellschaft. Er arbeitete theoretisch und schrieb eine ganze Reihe von Artikeln über die „historische Entwicklung des Versicherungswesens.“ Im Jahre 1911 wurde er honorarier Dozent für Versicherungswesen, 1917 habilitierte er sich und wurde im Jahre 1927 zum ordentlichen Professor für Versicherungswesen der Tschechischen Technik ernannt. Im Jahre 1931/32 wurde er zum Dekan der Fakultät für Spezialwissenschaften an der Technischen Hochschule gewählt.

Er war Mitglied des Ausschusses und Vorsitzender der Revisionskommission der Zentralsozialversicherung, Mitglied der Direktion des Landesversicherungs-Fonds und Präsident der ČL. J. J. Seit dem Jahre 1920 gehörte er als Vertreter der tschechoslowakischen Volkspartei der Zentralvertretung der Hauptstadt Prag an, war Mitglied des Stadtrates und Vorsitzender des Verwaltungsrates der Wasserwerke. In den Jahren 1929 und 1930 war er Vertreter des Primators und wurde nach dem Tode des Primator-Stellvertreters Jaroslav Neuwirth auf diesen Posten berufen. Diese Funktion verließ er bis zu seinem Tode.

Neue Tiere in den Prager Zoo.

Das Graß in Cuzco (Ecuador) teilte der Direktion des Zoologischen Gartens in Prag mit, daß er zwei Schildkröten von den Galapagosinseln (Leopoldo Galapagos) nach Prag abgeschickt habe. Die eine Schildkröte wiegt 110 Kilogramm, die andere 20 Kilogramm. Die Tiere gehören einer nahezu ausgestorbenen Gattung von Landschildkröten an, die früher die Galapagosinseln in ungeborenen Mengen bevölkerten. Diese beiden Tiere kommen von der Insel Isabela. Nur die größten zoologischen Gärten können sich rühmen, solche Schildkröten zu besitzen. — Der Prager Industrielle Ing. Richard Zetec hat dem Zoologischen Garten ein prächtiges Leopardenmännchen geschenkt.

Victoria regia blüht.

In den Glashäusern des botanischen Gartens Na Slovce blüht wiederum die Victoria regia. Der Garten ist heute bis 20 Uhr geöffnet.

Von der Stefanik-Volkshernwarte in Prag.

Die Sternwarte ist der Bevölkerung im Monat Oktober täglich außer an Montagen um 19 Uhr zugänglich, an Sonntagen auch vormittags um 10 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Für Massenbesuche der Schulen um 18 Uhr und für Vereinsbesuche um 20 Uhr sowie täglich außer an Montagen. Massenbesuche von Schulen und Vereinen müssen vorher in der Kasse der Sternwarte, Tel. 463-05, angemeldet werden. Programm der Beobachtungen: Während des ganzen Oktober wird es bei günstiger Witterung möglich sein, den Planeten Saturn und vom 13. bis zum 16. Oktober den Mond zu beobachten. Weiter werden stets einige Doppelsterne und Iokens der Mond nicht scheitern wird, auch einige Nebelbänder und Sterngruppen gezeigt werden.

Gerichtssaal

Die Engelmacherin und ihr Opfer

Mordankündigung und Kindesmord — Sehn Jahre schwerer Kerker für eine verbrecherische Abtreiberin

Prag. Auch das dienstägliche Schwurgericht stand im Zeichen eines Mordprozesses, und zwar eines besonders eigenartigen. Vor den Geschworenen hatten sich zu verurteilen: die 22-jährige, ledige Milada Votapka wegen Kindesmordes und die 43-jährige Geburtsärztin Eliska Zuzik wegen des Verbrechens der Ankündigung zum Mord. Diese Zuzik, eine berühmte Abtreiberin, ist am vergangenen Freitag zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt worden, weil sie durch einen Eingriff eine Frau unter die Erde gebracht hat, nachdem sie ihr zuvor 1800 Kč und eine goldene Uhr abgepreßt hatte. Die Rolle, die diese Zuzik in diesem Prozeß spielt, ist noch weit abschließender.

Die Klientin, die mit ihr auf der Anklagebank saß, hat die „Hilfe“ dieser Engelmacherin schwer bezahlen müssen. Die junge Milada Votapka ist ein völlig unbescholtenes Mädchen aus einfacher Familie, das durch die Not in die Klauen der Abtreiberin gezwungen wurde. Sie wurde von ihrem Geliebten schwanger, verließ ihre Familie und zog nach Prag, wo sie sich mit Hilfe eines Bruders an der Biskupce-Peripherie einen kleinen Laden einrichten wollte. Da ihr ihre Schwangerschaft bei Gründung einer Existenz im Wege stand, suchte sie, verlockt durch markt-schreierische Inserate, Hilfe bei der mitangeklagten Zuzik, obwohl sie bereits im achten Monat war. In ihrer Unerschrockenheit machte sie sich keine Vorstellung von der Bedeutung eines solchen Eingriffs. Im achten Monat alt das Kind bereits als lebendes Wesen und ein Eingriff in diesem Stadium ist

keine Abtreibung mehr, sondern

Wort. Die Zuzik, die das als Hebamme natürlich wissen mußte, nahm gleichwohl den Eingriff vor, nachdem sie ihrem Opfer vorher 450 Kč für wertvolle Pulver abgenommen hatte. Sie riet ihrer Klientin ausdrücklich,

die abgehende Frucht in den Kbel zu werfen, einerlei, ob Lebenszeichen wahrnehmbar seien oder nicht.

Am 23. Dezember 1932 erfolgte die Fehlgeburt. Milada Votapka warf, eingedenk des Rates ihrer „Helferin“ das vorzeitig geborene Wesen, obwohl es wimmerte und sich bewegte, in einen Kbel mit Wasser. Sie hatte übrigens den unachtsamlich und unfauber ausgeführten Eingriff mit einer schweren Rauchfellenzündung zu büßen, die sie an den Rand des Grabes brachte und weil sie kein Geld zur Bezahlung der Engelmacherin hatte, gab sie der Zuzik eine Uhr im Werte von 1200 Kč.

Nachdem die Votapka dann die Leiche des Neugeborenen einige Monate auf dem Dachboden verborgen gehalten hatte, packte sie sie im März 1933 in eine Schuhkapsel und warf diese auf einem Feld bei Hrdotice weg. Die Schuhkapsel samt Inhalt wurde indessen bald entdeckt, die Polizei kam durch anonyme Hinweise auf die richtige Spur und verhaftete die beiden Angeklagten. Die Obduktion stellte fest, daß es sich um ein vollkommen entwickeltes und lebensfähiges Kind handelte, das den

Tod durch Erstickung im Wasserkebel

gefunden hat. Während Milada Votapka sich offen und reumütig zu der Tat bekannte, leugnete die eben erst abgetraute Engelmacherin trotz der erdrückenden Beweise jede Schuld. Da Milada Votapka die Totgeburt unmittelbar nach der Geburt ihrem Neugeburt vorgenommen hat, war sie des vom Strafgesetz milder beurteilten Kindesmordes angeklagt. Die Verteidigung plädierte auf Stellung einer Eventualfrage auf Fruchtabtreibung unter Hinweis darauf, daß dieser Fall eigentlich einen Grenzfall zwischen zwei Tatbeständen (Kindesmord und Fruchtabtreibung) darstelle. Was die Zuzik betrifft, so ist ihre Handlungsweise eindeutig als Anstiftung zum Verbrechen des Mordes anzusehen.

Die Geschworenen bejahten denn auch hinsichtlich der Zuzik die Schuldfrage auf Mordankündigung mit elf Stimmen. Die Votapka wurde gerade mit der erforderlichen Mehrheit im mehrheitlichen des Kindesmordes für schuldig befunden. Der Gerichtshof des WK. Trost verurteilte hierauf Milada Votapka zu drei Jahren, die Engelmacherin Zuzik zu zehn Jahren schweren und verschärften Kerkers.

Gattenmörder vor den Geschworenen

Vor dem Chrudimer Schwurgericht wurde Mittwoch der Fall des 46-jährigen Häusers E. d. S. I. S. aus Dobruška im Chrudimer Bezirk verhandelt, der des Verbrechens des gemeinen Mordes und der Heberrettung des Waffenspatens angeklagt ist. Raecel war verheiratet, unterhielt aber mit anderen Frauen Verhältnisse und die Ehe wurde im Jahre 1932 aus seinem Verschulden geschieden. Er lebte aber trotzdem mit seiner Frau weiterhin im gemeinsamen Haushalt. Es kam zwischen den beiden öfters zu Aufritten und am 4. August schon er während eines solchen Auftritts vor den Augen der Kinder aus einem Jagdgewehr auf die Frau und als sie schwer verletzt auf den Dorfplatz hinauslief, streckte er sie mit einem zweiten Schuß nieder. Nach der Tat ging er nach Chrudim, wo er die Anzeige erstattete. Das Urteil wird heute gefällt werden.

Kunst und Wissen

„Lohengrin“ ist jenes Werk, mit dem sich Georg Szell feinerzeit den Prager Kapellmeisterposten eroberie.

Der Wiederaufnahme der Oper unter Sells Leitung in den Spielplan durfte man sich Dienstag aufrecht freuen, trotzdem im Orchester mancherlei passierte und namentlich der Chor einer Verdichtung bedurfte. Denn Sells musikalische Interpretation des „Lohengrin“ hat manche Vorzüge. Vor allem den der abgeklärten musikalischen Gesamtanlage, die den romantischen Zauber der Oper und ihre überirdische Bedeutung hervorhebt und durch die die vielfachen dramatischen Höhepunkte schön aufgearbeitet zur Geltung kommen. Schon geregelt sind in der Sellschen Wiedergabe des Werkes auch die dynamischen Gegensätze des „Lohengrin“-Kunstwerks, das betont ihre rühmliche Festigkeit. Nur im Zeitmaße mancher lyrischen Wendung folgt Szell allzu nachgiebig den tempoverändernden Sängern und Sängern. Sehr eindrucksvoll war die „Lohengrin“-Aufführung in der stillvollen Einfachheit der Staffagen Inszenierung, auch durch die anteilnehmende Haltung der Chöre an der Handlung. Unter den neubestetzten Hauptrollen der Oper interessierte am meisten die Elsa Beta Manzingers, die schon der Erstbesetzung nach eine echt wagnerische Gestalt von leichter Schönheit ist. Stimmlich wird sie der Partie vor allem im lyrischen Sinne gerecht; gleichmäßig und schön fließt der Ton ihres schlanke, im Tonanfang Mangfarbe und sogar Aussprache stark an Maria Wüllers Eingeweise erinnernden Soprans. Aber im dramatischen Stil und Hore fehlt ihrer Stimme Glanz und Durchschlagskraft. Als Darstellerin wird die Künstlerin noch persönlicher und weniger konventionell werden müssen. Den König Heinrich sang und mimte Julius Gutman, der sich überraschend gut mit dieser Partie abfindet, ohne allerdings über die Spitzigkeit und Farblosigkeit seiner Stimme hinwegtäuschen zu können. Als Hercules löte man den schönen, klugvollen, aber noch fehlenden lyrischen Bariton Meinhold Popovics. Kiflers stimmlich gut disponierter Lohengrin, Dr. Kinderer und Sells persönlichkeitsreicher Tristan und Sells persönlichkeitsreicher Tristan und Sells

gänzlich das Ensemble dieses ersten Wagnerabends, der beim Publikum nicht die erwartete Anteilnahme fand.

Die Brudner-Gemeinde in Prag veranstaltet ihre erste geistliche Abendmusik, die ausschließlich der Orgelmusik gewidmet ist, am 17. Oktober um 19.30 Uhr in der Malteferstraße.

Die renovierte und nun mit einem elektrischen Gebläse versehene Orgel wird in ihrer neuen Gestalt zum erstenmal von Prof. Josef Vanger, dem Leiter der Orgelabteilung an der Deutschen Musikakademie, vorgeführt werden. Die Vortragsfolge enthält alte und moderne Meister, u. a. Frescobaldi, Purcell, Bach (Toccata und Fuge D-Moll), Max Regers berühmte „A. C. S. Kantate“ und die in Prag fast unbekannt „Suite für Orgel 1930“ von Fidelio Rink. Am November folgt ein Abend mit Chorwerken von Anton Brudner.

Das Stadttheater Teplitz-Schönnau eröffnete seine neue Spielzeit mit drei Werken und so dann am Montag mit Goethes „Egmont“.

Das vorausgeschickte „Reiseerzähl“ eroberte den feinsinnigen Charakter des Abends. Am Dirigentenpult walzte der neue Opernchef, Georg Singer, als Nachschöpfer mit leidenschaftlich eindringender Künstlerkraft. Direktor Richters Regie folgte gemohnten Wegen.

„Comédie française“ kommt in die ČSR.

Das erste französische Pariser Schauspieltheater, die „Comédie française“ wird anfangs des nächsten Jahres, voraussichtlich im April, eine Tournee durch Mitteleuropa unternehmen. Die Tournee wird in der Tschechoslowakei beginnen und dann in Polen und Rumänien fortgesetzt werden. Es ist die erste offizielle Tournee der „Comédie française“ in der Tschechoslowakei, die unter dem Protektorat der französischen Regierung und unter der direkten Verantwortung der Direktion der „Comédie française“ stattfindet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Heute, Donnerstag, halb 8 Uhr, Erstaufführung: „Die Nacht vor dem Ultimo“ (E1). — Freitag, 7 Uhr: „Admiral Robb“ (D2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Nacht vor dem Ultimo“ (D2).

Spielplan der Kleinen Bühne.

Heute, Donnerstag, 8 Uhr: „Sensationsprozess“. — Freitag, 8 Uhr, Kulturverwandte und freier Verkauf: „Sedba Gablet“. — Samstag, halb 8 Uhr, Erstaufführung: „Der Nobelpreis“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der 7. Kongreß der GUSZ

in Karlsbad beginnt am 6. Oktober. An den vorhergehenden Tagen finden Sitzungen des internationalen Ausschusses und des internationalen Büros statt. Die Berichte des Sekretariats verweisen vor allem darauf, daß die Internationale durch das Ausscheiden Deutschlands, Österreichs und Lettlands ihre größten Verbände eingebüßt hat. Diese gewaltige Schwächung der Internationale könne aber die Aktivität der anderen Länder nicht vermindern. Im Gegenteil, es wird gefordert, daß die Organisationen der demokratischen Länder alles daransetzen, die Internationale und ihre Arbeit aufrechtzuerhalten. Es wird da insbesondere auf die gewaltigen Demonstrationen in Luzern, Helsinki, Riga, im Saargebiet und besonders auf die Prager Olympiade hingewiesen.

Mit den Genossen in den fascistischen Ländern werden händige Verbindungen aufrechterhalten. Alle größeren Veranstaltungen wurden durch das Büro besichtigt. Leider wurde eine große Anzahl tüchtiger Mitarbeiter durch die fascistischen Aktionen verloren. Der Kongreß wird also ein weitausgehendes Bild zeigen als die letzten, doch ist die Arbeit, die dort geleistet werden muß, von gewaltiger Bedeutung. Der Umbau des technischen Apparates und die Anpassung der Administration an die neuen Verhältnisse ist vorbereitet. Bei aller Beharrung der Aktivität muß ein schnelleres und an die finanziellen Verhältnisse angepaßtes Arbeiten beschlossen werden.

Aus der Tagesordnung seien hervorgehoben der Punkt „Die sportpolitische Lage“ über die Genosse Deutsch referiert, das technische Referat des Genossen Kühren und die Referate über die Olympiade in Antwerpen, über die Debilger (Belgien) und Grandy (Antwerpen) sprechen werden. Neue Länder, die finanziell nicht in der Lage sind, an dem Kongreß teilzunehmen, haben ihr Interesse an dieser wichtigen Tagung durch Stellung von Anträgen und Sympathiebindungen dokumentiert.

Die Tagung der Techniker beginnt schon am Freitag, den 5. Oktober, um 9 Uhr vormittags im Hotel „Voh“.

Vom belaischen Arbeiterfußball.

Die Fußballmannschaft wurde vor kurzem offiziell eröffnet und wird die Meisterschaft nun schon zum 15. Male ausgetragen. In der ersten Division gibt es 64 Mannschaften. Im ersten Spiel begegneten sich „Owen-Wit“, der Meister von 1933/34, und R. J. Antwerpen und spielten unentschieden. Die guten Mannschaften der letzten Saison werden sich auch diesmal behaupten, allerdings erwartet man auch einige neue Mannschaften mit gutem Will. — In Gent schlug die Eisenbahnermannschaft die Mannschaft von Maesbricht (Holland) 2:0.

Kalafina spielt in Polen.

Die Fußballmannschaft von Kalafina spielte in Warschau gegen eine Auswahlmannschaft und gewann 3:0. Die Mannschaft fährt von Polen nach England und von dort nach Palästina zurück. Sie hat auf ihrer Reise bisher 20 Spiele ausgetragen. Der Ertrag der Spiele dient zur Finanzierung der Reise. Die Mannschaft erhielt nur Essen und Schlafen, sonst keine Spenden.

Ringerkampf Belgien—Schweiz.

Im 22. September fand in Veer der Rückkampf im Ringerkämpfen zwischen den Arbeiterringermannschaften Belgiens und des Saas statt. Das Match, das einen schönen sportlichen Verlauf nahm, zeigte beide Mannschaften in glänzender Form. Nachdem

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Der Kampf in der Pause 7:7 fand, konnten die Belgier das Treffen mit 19:18 Verluftpunkten zu ihren Gunsten gestalten. In einem zweiten Treffen in Belgien siegten die Belgier mit 9:19 Punkten. Die belgischen Arbeiterporciler mit 60 dreitägigem Aufenthalt in der Schweiz des Lobes voll.

Große Aktivität der polnischen Arbeiter-Leichtathleten.

Die Landesmeisterschaften der polnischen Arbeiterporciler in Danzig waren ein großer Erfolg für den polnischen Verband und für die Danziger Arbeiterporciler. Das zweite große Fest der Leichtathleten fand bereits eine Woche später in der Arbeiterstadt Lodz statt. Bei dieser Veranstaltung waren die Danziger Arbeiterporciler mit 60 Leichtathleten vertreten. Die Beste Lodz und Danzig kämpften hier gegen den Warschauer Bezirk. Der Kampf war sehr spannend, weil erst in der letzten Disziplin die Entscheidung fiel. Dem Warschauer Bezirk gelang es, den Kampf mit 85:79 Punkten zu gewinnen.

Eine fragwürdige Feststellung hat die englische Football-Association auf eine Anfrage gemacht, ob die Schiedsrichter als Amateure zu betrachten seien. Sie entschied, daß die Schiedsrichter als Amateure zu betrachten sind, obwohl sie für ihre Tätigkeit eine feste Gebühr erhalten und es ihnen daher auch erlaubt, als Amateure Fußball zu spielen. — In Mittelamerika soll es aber Schiedsrichter geben, die außer ihrer Tare auch noch ein sogenanntes Handgeld von interessierten Vereinen erhalten.

Vereinsnachrichten



Prag. ATUS. Turnvorbereitung. Die Turnvorbereitung ist bereits zurückgeführt und leitet wiederum regelmäßig das Turnen jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr bis 9 Uhr abends in der Turnhalle, Prag II., Stepankova ul. 20.

Kommt recht zahlreich, denn wir wollen neue Turnübungen einlernen. Frei Hell!

Literatur

Die Denkschrift der Allgemeinen Pensionsanstalt zum fünfundschwanzigjährigen Bestande der Pensionsversicherung.

Die Allgemeine Pensionsanstalt hat zum fünfundschwanzigjährigen Bestande der Pensionsversicherung eine Denkschrift herausgegeben, in welcher die Entwicklung dieser Versicherung während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens sowie ihre Bedeutung für die Privatangeestellten und auch für unsere Volkswirtschaft zusammengefaßt ist. Die Denkschrift gibt vor allem ein anschauliches Bild von der ständig wachsenden Bedeutung der Pensionsversicherung für die wirtschaftliche Sicherstellung der Schicht der Privatangeestellten und ihrer Familien für den Fall der Invalidität, des Alters und des Ablebens. Sodann schildert die Denkschrift eingehend die gesetzgeberische Entwicklung der Pensionsversicherung seit dem Jahre 1906 bis in die letzte Zeit. Der Hauptteil des Buches ist der Allgemeinen Pensionsanstalt und ihrer Tätigkeit gewidmet. Von dem reichen in der Denkschrift zusammengetragenen Material wird unsere Öffentlichkeit sicherlich interessieren, daß die Allgemeine Pensionsanstalt bis Ende 1933 an Pflichtleistungen sowie an freiwilligen Leistungen 1707 Mill. Kč ausgezahlt hat, daß ihr Vermögen zu Ende des Jahres 1933 3890 Mill. Kč betrug, daß sie für 1365 Mill. Kč Wertpapiere besitzt und bis Ende 1933 Darlehen an den Staat, die Länder, Bezirke und Gemeinden, an Vagantenvereinen und Einzelpersonen im Betrage von 2586 Mill. Kč bewilligt hat. Zusammen mit den Erläuterungen hat unsere Pensionsversicherung an Pensionsleistungen über 2 1/2 Milliarden Kč ausgezahlt, sie besitzt über 2 Milliarden Kč an Wertpapieren und hat über 3 Milliarden Kč an Darlehen für produktive und soziale Zwecke bewilligt. Für unsere Öffentlichkeit wird insbesondere für die Kreise der Privatangeestellten, aber auch für die Dienstgebetkreise, ferner für die Sozialversicherungsanstalten, für öffentliche Institutionen aller Art usw. ist die Denkschrift nicht nur eine außerordentlich interessante, sondern auch eine notwendige, ja sogar unentbehrliche Publikation. Sie umfaßt — ohne Berücksichtigung der statistischen Tabellen — 205 Seiten großen Formates. Der Preis ist verhältnismäßig niedrig. Die Denkschrift kostet broschiert Kč 20.—, gebunden Kč 30.—. Sie ist bei allen Buchhändlern oder direkt beim Verlage „Orbis“ in Prag XII., erhältlich.

Abonnements - Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Bohova st. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Gewohnliche Adresse:

Letzte Post:

Unterschrift: